

Art.

452

hu

4. Friedrich

Art. 452 h

Kreischant

<36626481160013

S

<36626481160013

Bayer. Staatsbibliothek

Art. 452

h



Wm. W. W. W.

Qst. 452 ⁿ

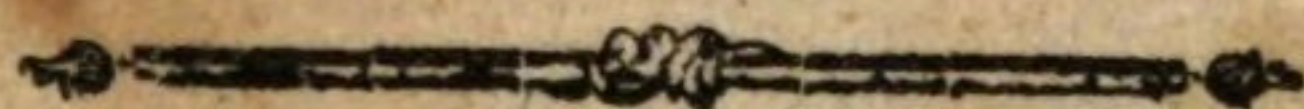
00

[Krenschaut, Franz Wilhelm]

O e f e r s

neueste

Allegoriegemälde.



L e i p z i g,

bey Iohann Gottlob Imman. Breitkopf

1 7 8 2.

65 A

1782

IV a

2

Bayrische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

ERZIEHER AKADEMIE
DER
ADOLF-HITLER-SCHULEN

(3598)

An Herrn
Bernhard Rode.

Immmer war es der billige und bescheidene Wunsch solcher Männer die keines Lobes bedürfen: daß sie, unter so vielen Beurtheilern, nur von den wenigen, welche selbst, durch Mittheilung edler Früchte des Genies, ihren Ruhm befestigten, ganz verstanden und geschätzt werden möchten.

Dar-

Darum wage ich es, Ihnen
vortrefflicher Rode, Oefers
neueste Allegorien, obwohl in
eine schwächere Sprache als die
Sprache des Pinfels übergetra-
gen, vorzulegen.

Es bleibt mir Verdienst ge-
nug, wenn ich Sie von Ferne mit
diesen Werken bekannt machen,
und dadurch zweer dichtenden
Maler wechselseitige Achtung,
die sich auf geistige Verwand-
schaft gründet, nähren kann,

Ihr

Verehrer.



Allegoriegemälde

im Hause

des Herrn Geheimen Kriegsraths

M ü l l e r,

zu Leipzig.

Man geht durch alle in drey Reihen über einander liegende Gemächer, die mit Geschmack und ohne Pracht dekoriert sind, unter funfzehn Deckengemälden hin. Jedes bezeichnet seines Zimmers Bestimmung, die nicht immer des Erklärers genauere Anzeige bedarf. Wer sieht und nachdenkt, der findet überall, durch die Wahl der Kunst, die Fragen beant-



wortet: wo und bey wem man sich befindet.

An der Decke des Vorzimmers, im obern Stocke, ziehen Hygiea und Lätizia den ersten Blick des Hereintretenden auf sich: Herabfinkend scheinen sie ihn mit dem besten Wunsche *Gesundheit* und *Freude!* die sich in ihnen umarmen, zu bewillkommen.

Auffer dafs sie sich durch ihre anerkannten Attribute unterscheiden, drücken sie einen getödteten Fuchs, ein Bild ohnmächtiger Arglist, unter den Fufs; zum Beweise: dafs sie schwesterlich, mit listfreyer einträchtiger Hand, an einander fest halten wollen.

Ihnen folgt das *Glück*, ein blühender Knabe, auf einer beflügelten Kugel.

Er-



Er hält in jeder Hand eines der beiden Enden einer rothen Wimpel, die fliegend über seinem Haupte sich wölbt, und wiegt sich auf seinem schwebenden Sitze, als wolle er dem ungewissen Fortschwunge der Kugel Sicherheit geben.

Im Bücherfaale, wohin man aus diesem ersten Zimmer kömmt, ist die *Betrachtung* mit geschäftigen *Genien* umgeben.

Sie sitzt auf einer niedergelegten Bildsäule der *Natur*, und läßt, in thätiger Stille, geschehen, daß die Lehrbegierigen ihr Urkunden, aller Arten, zutragen.

Sie legten ihr ein offenes Buch in den Schoos. Einer will ihr daß Umschlagen der Blätter erleichtern; indem ein anderer, hinter ihr, auf mancherley Insekten lauscht, die er,



da diese kleinen Bilder des Zweifels und des Irrthums eben über ihrem beflügelten Haupte sich fammlen, mit einem Rosenzweige von ihrer Stirne verschuchen will.

Von der Decke des Museums herab wird, beym Eintritte aus der Bibliothek, ein warnendes Beispiel gegeben.

*Sensen
Bäume*
Der *gesunde Verstand*, ein Mädchen, aus der Hand der Natur, nackend, mit glänzendem Lichtblicke an der Stirn, zeigt uns von seinem hellen Sitze, ein paar kämpfende *Knaben*, die hingestürzt einander bey den Haarlocken festhalten; indem ein *dritter*, der sich mit einem dicken Volumen geschriebener Weisheit verfah, fliehend ihnen den Rücken kehrt.

Sie



Sie spielen die Rolle, in welcher sich die philosophischen Freunde und Lehrer des Phantias von ihm und seiner Musarion überraschen ließen.

Das hergeneigte Antlitz und die in gleicher Richtung zur Seite erhobenen Hände des reisenden Mädchens sind sichtbare Zeichen der Aufforderung zum Mitleiden, beym Betragen der Entrüsteten, die, wie der Dichter sagt, der Gymnastik Ehre machen.

Kehrt man von hier zurück, durch Bibliothek und Vorgemach, ins Schlafzimmer, so findet man da ein liegendes Kinderpaar, *Amor* und *Psyche*.

Einer ihrer *Gespielen* liest ihnen aus einem schlechten Autor vor, der beide ermüdet hat. Ein kleiner *Bote des Schlafes* senkt sich, mit Mohnhäuptionen



in der Hand, zur Bettstelle ins Zimmer herab. Von den dreyen, die er hinter sich liefs, wacht keiner völlig als der Vorleser; denn Psyche schlummert bereits sanft: Amor aber reibt sich die Augen und gähnt.

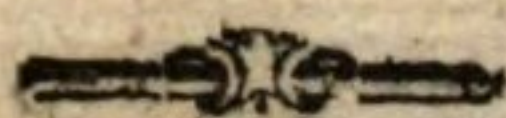
Im nun folgenden Visitenzimmer haben die *Grazien* sich einander in einer ruhigen Lage genaht.

Sie sind sorglos und unbeschäftiget, und scheinen im Genuffe vertrauter Augenblicke verweilen zu wollen.

Unter ihnen, auf dem Gesimse der Deckenöffnung kniet ein *Genius*, der ihnen Weihrauch streut.

Im gleich daran liegenden Ruhezimmer findet man die *Eintracht*, eine nie entfernte Begleiterin der Huldgöttinnen.

Sie

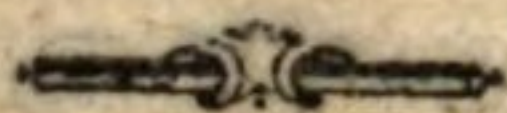


Sie sitzt einsam und bedächtig, auf ihrem reichhaltigen Füllhorne, neben einem Tripod, und bereitet sich ihre gesammelten Früchte zu opfern; wobey ein edler *Genius* ihr die Wahl zu erleichtern sucht.

Das Vorzimmer des untern Stockes enthält ein Denkmal der wiedererlangten Ruhe des Landes. Es ward mit Frühlingseintritte, im Jahr 1779, beym Empfange der ersten Friedensbotschaft in der Idee des Artisten erzeugt und dargestellt.

Die *Glückseligkeit*, zu welcher die alles verfühnende *Liebe* den *Frieden* rief, und die *Gefahr* von ihrer Seite scheuchte, streckt freudig die Hand aus den wiederkehrenden Ruhegeber zu empfangen.

Sie



Sie beschattet eine ihr zur Rechten sitzende *Hora*, die, mit einem aufblühenden Pfirsichgreife in der Hand, den ruhigen Genuß des Frühlings und seine wohlthätigen Folgen ankündigt.

An der andern Seite, wo sie das volle Fruchthorn ausschütten will, ist der Friedensstab das edle Spiel eines ihrer *Kinder*. Die Heiterkeit, mit der es ihn anlächelt, sagt uns: wie innigst es sich seiner, als eines wiedererhaltenen Eigenthums, freue.

Der Friede selbst, hinter welchem sich die trübe Donnerwolke verzicht, nahet sich dem lichter aufwallenden Wolkensitze der Glückseligkeit, mit einem nun zum Neste verwendeten Helme, voll junger Tauben, in Händen.

Ihm ist der Liebesgott, der ihren Thron befestiget und beschützt, vorausgegangen.



gen. Unerfrocken und feines Sieges gewiss, droht das erzürnte Kind, mit seinem Bogen, nach einer ruhestörenden Harpye zu schlagen, auf die es, im raschen Fluge, so beherzt eindringt, daß sie, vor dem nahen Streiche, mit Geberden des Schreckens und der Feigheit, zurück bebt.

Im zur Seite liegenden Ruhezimmer schweben Liebe und Gegenliebe.

Alles athmet hier Freude, im schattenfreyen Gewölke, wo daß volle Licht eines lachenden Sommermittags umher ausgegossen ist.

Ein *schönes Weib* nährt *eines* ihrer Kinder an der Brust: *ein anders* küßt und liebkošet sie dagegen.

Durch dieses Beispiels Gewalt zum Nacheifer gereitzt, ringen *zwey der*
größern,



größern, ihr zu Füßen, um die Palmen
des Liebesieges.

Im gegenüberliegenden Zimmer, zu
dem man unter dem Gemälde des Frie-
dens hingeht, sieht man die *Hofnung*.

Sie ist bey der Scheidung des Mor-
genrothes vom wachsenden Tageslichte
zu den Wolken empor gestiegen. Ihr
beut ein fröhliches *Kind*, einen Erstling
der verjüngten Natur, ein blütenvol-
les Reis.

Minder ruhig als sie find die *Kinder*
von ihrer Verwandtschaft vor ihr. Bey
Sehnfucht und Verlangen verräth sich
unter ihnen die Unfähigkeit das Schein-
bare vom Wahren zu unterscheiden.
Einer, dem ein edler *Genius* den Ster-
nenkranz der Unsterblichkeit und den
irdischen Lorbeer zugleich anbeut,
tau-



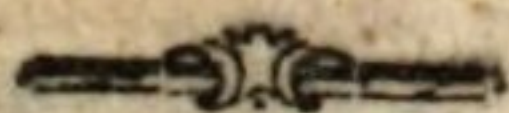
taumelt schwerköpfigt im Augenblicke der Wahl und bleibt unschlüffig, welchen von beiden er ergreifen soll; in dem sein leichtsinnigerer *Mitwähler* einen vorüberfliegenden *Vogel* erhaschen will.

Nun folgt eine Stätte für die Muse eines aufgeklärten Geistes.

Die erleuchtete *Psyche* hat sich hier zu ihrer höhern Würde erhoben. Sie sitzt zwischen Töchtern des Himmels. Heiter, ihres Glücks bewußt, hält sie sich an die *Weisheit* und reicht der *Wahrheit* die Hand.

Alles um sie her, selbst die Klarheit des im stillen Lichte zu schmelzen scheinenden Gewölkes, entspricht dem Ausdrucke überirrdischer Wesen und der Schilderung einer durch die Tugenden geadelten Seele.

Die



Die *Genien des Beifalls* und der *Ehre* schweben vereint zu ihr herbey. Jener, ohne einiges Attribut, giebt, mit ausgebreiteten Armen, das Zeichen seiner Bewunderung, und dieser hält einen belohnenden Lorbeer bereit.

Aber sie bleiben unbemerkt von ihr, die nie einen irdischen Preis erstreben wollte, und vermögen nicht ihr emporgerichtetes Antlitz von der fernen Höhe, wohin sie ihre Blicke heftet, abzulenken; denn dort sieht sie ihrer Wünsche einziges Ziel, die höchste Belohnung, das Diadem der Ewigkeit, leicht bewölkt im Lichtdunste des Aethers, schweben, welches nur ein ruhigforschendes, kein unstätes Auge entdekt.

Das

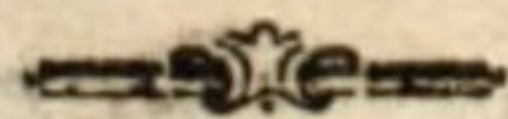


Das nächste Gemach ist der Speisesaal. In ihm vereinigen sich *Fröhlichkeit, Freundschaft* und *Klugheit*.

Ihr gemeinschaftlicher Sitz ist ein liches Gewölk, das in der reinen Fluth einer schwühlen Abendluft heranschwimmt.

Wie Handlung und Lage des kleinen feyerlichen Kreises der Vereinigten die weisliche Anwendung einer füßen Erholungsstunde erklärt, und an die hier allein geltenden Rechte der Vertraulichkeit erinnert: so zeigt der ihnen zu Füßen niedergelegte Scepter, von völliger Unwirksamkeit aller Herrschaft, in dem Augenblicke, unter ihnen, da sie, Hand in Hand, ein unauflösbares Bündniß erneuern.

Gute *Genien* eilen die geselligen mit Rosengehängen an einander zu ketten.

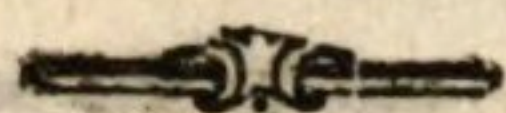


Hymen schwingt sich aus ihrem glücklichen Zirkel hervor und scheint, beym Fortfluge zurückblickend, fragen zu wollen: Wem er seinen von der Scheitel genommenen Kranz zubringen soll?

Im Credenzzimmer tragen ein paar kleine *Opferer des Weingottes* dem andern reife Trauben zu. Ein dürstender sitzt über dem Bogen der Niesche, die sich hinter dem Schenktische wölbt.

Der zu erst herbeyfchwebende drückt die Beeren, und der ruhende hält, zum Empfange des Saftes, die Trinkschale auf. Ein anderer winkt, mit einem Apfel in der Hand, hinter ihm hervor, als wolle er, der Gnügsamkeit eingedenk, seinen Gespielen, scherzend, eine geringe Kost anpreisen, welche beide Nahrungstriebe stillen könne.

In



In der Sala terrena, aus der man unmittelbar in den Garten tritt, erscheint ein schöner Frühlingsmorgen. Er erwacht, zur Befruchtung der Erde. Die sichtbare Vereinigung wohlthätiger Mächte des Himmels kündigt es an.

Cybele säet Fruchtkörner herab. Hinter ihr schwebt *Flora*, die, mit ihrem Kranze in der Hand, uns Gedeyen zuwinkt. Unter ihnen streut der *Frühling* seine Blüten aus, und ein junger *West* eilt sie im Fallen aufzufangen.

Der Tag bricht an. *Phoebus* wird, zur Seite, von weissen *Rossen* heraufgezogen, und von leichtbeflügelten *Morgenstunden* begleitet.

Sein umstrahltes Haupt ist der blendende Lichtquell, dessen Ausflufs alles überströmt.



Er rückt im *Thierkreise* heran, wo, zu Fortsetzung seines Laufes, ihm *Zwillinge* und *Stier* die Bahn bezeichnen.

Ein Blick nach ihnen, zur unbewölkten Höhe, findet sie, am Bogenstreife der Ekliptik, im Strome des Lichts. Ihre Erscheinung und der Eintritt der Sonne in diese Gestirne lassen die fröhliche Wiederkehr der glücklichsten Jahreszeit nicht verkennen.

Vor dem Gotte des Tages her schüttelt der *Thau* seine Urne, und läßt durch die Finger der Rechten, die, mit Bedeckung der Oefnung, den stärkern Ausgufs hemmt, das flüssige Element sparsamer und sanft, durch eine schwelende Wolke, herabriefeln.

Weiter voraus weicht die *Morgendämmerung* dem Lichte.

Sie



Sie breitet, im Sinken, ihren leichten mit erbleichenden Sternen durchstreuten Purpurschleyer über ihr Haupt, und schleicht, mit gebeugten Knien niederschwebend, davon; wobey es scheint, als beginne sie zugleich in Klarheit aufgelöst zu werden. Bescheiden und einsam zieht sie hin, und ein kleiner Rest vom schüchternen Gefieder, das die verschwundene Nacht zu begleiten versäumte, zieht mit ihr.

Alles dieses sieht man durch die elliptische Oefnung der Kuppel, welche mit einem Dockengeländer übersetzt ist.

Zwischen den kanälierten Pilastern an den Wänden umher sind medaillo nierte Köpfe alter *Dichter* und der *Musen* wechselsweise aufgehangen: aber alles ist Täuschung des Pinfels; wie die



willkührliche Nachahmung antiker *Gemmen*, die, als Medaillons über jedem Thürgeſimſe in den Bogenſtellungen, von zwey freyſitzenden *Kindern* gehalten werden.

Auf dem einen opfert man dem Aeskulap, auf dem gegenüberſtehenden füttert eine Nymphe Tauben, welche Cytheren geweiht ſind; und auf dem mittlern tanzen reife Mädchen bey Hymens hingepflanzter Fackel.

Ueber den Caminen ſind Geſsners *Daphnis* und *Chloe* in zwey frommen Morgenſcenen geſchildert.

Die zur Linken iſt die Vorbereitung, die andere die Unterbrechung des Opfers.

Die Kinder des kranken Menalkas ſind Bilder der Liebesgötter, unbekleidet, nur mit leichten Schleyern umſchwebt.

Größe



Größe und Bildung des reifenden Knaben, der dort, im ersten Gemälde sitzend, von der Rechten her zu seiner kleinern Schwester sich wendet, verathen, wie der ernste Gram auf seiner blühenden Stirne, mehr als gemeine kindische Traurigkeit beym Denken über die Krankheit des besten Vaters.

Er zeigt klagend auf sein vor ihm näher am Sitze des Mädchens liegendes Schaaf, von dem er sagt: daß er es, für Kummer, fast unverforgt läßt. Dabey scheint der Ausbruch seiner Zähren nahe zu seyn.

Man merkt, daß Chloe kein Wort seiner Klagen verhörte: lieft in ihren Augen die Leiden des Herzens: sieht wie sie den frischen Opferkränzen näher rückt, die sie fertig wand und ins volle Blumenkörbchen zu ihrer Linken sammlete.



In der Entfernung sieht man die Bildsäule des Pan, zu der die Kinder, um die Genesung ihres Vaters zu bitten, gehen wollen.

Im zweiten Gemälde sind sie bey ihr, und wir, in voriger Nähe, wieder bey ihnen, an der Opferstätte: so dafs es scheint, als hätten wir sie hinbegleitet.

Hier steht das Bild auf dem Steinhügel, und schlanke Fichten spielen mit ihren leichten Armen über ihm.

Schon hat zu seinen Füßen Chloe, einen ihrer Kränze, nach vergeblichem Wunsche, am niedern Zweige eines jungen Baumes aufgehangen. Denn herzlich sagte sie: dafs sie gern ihre Blumen um des Gottes Schläfe und Schultern winden würde, wenn sie sie erreichen könnte.

Wieder hergekehrt zu Daphnis, der, bey seinen ins Gras neben sich
nie-



niedergelegten Früchten, von der Rechten hin ihr entgegen tritt, sank sie aufs Knie, will nun ihr liebstes, ihr kleines Vögelchen, opfern, und ein trüber Blick erklärt die Empfindung mit welcher sie es an sich lokte.

Traurig erschlich ihre Hand im Keficht das kleine Thier, das schon gefangen, an Wohlthaten gewöhnt, durch Flattern und Schnäbeln sein Futter statt den Tod zu erwarten äuffert; indem ihr Bruder, entschlossner als sie, die Taube faßt und, sie zu würgen, mit beiden Händen zum Bilde des Erretters empor hält.

Alles das, worauf wir bisher blickten, schien uns mit stiller wohllautender Stimme ins Angesicht zu sagen: „dafs die bildenden Künfte dem Verstande zu vergnügter Beschäftigung dienen, und



dafs sich, zu Erreichung dieses ihres einzigen wahren Endzweckes, ihrer Betrachtung und Nachahmung, Gegenstände, aller Art, aus der sichtbaren und idealischen Welt darbieten.,

Durch das, was sie in den übrigen Zimmern aufbehielten, erinnern sie deutlicher: „dafs ihr Nutzen, der auf weiser Wahl und Anwendung beruht, weiter verbreitet werde, je mehr sie, dafs Gesicht, einen der edlern Sinne, der so gern, mit Theilnehmung der andern, sich übt, zu solchen Schilderungen der reizvollen Natur und der erhabnern Wesen einladen, womit sie den Geist nähren, und veranlassen, die Gedanken von diesem und allem was das Auge ergötzt, zu höhern Wundern der Schöpfung hinauf zu spannen.“

Im

Im ersten Nebenzimmer dekt die *Betrachtung*, mit der Linken, das Bild der *Natur* auf, setzt, mit der andern, im aufgeschlagenen Buche, die Feder an, und sendet, durch einen beflügelten Knaben, der nachahmenden *Malerkunst* einen Zeichenstift zu.

Bey festgeheftetem Blicke, und allen Merkmalen einer glühenden Erkenntnisbegierde, will sie ihre Gehülfin zu Darstellung dessen, was Schrift und Sprache nicht zu schildern vermag, auffordern.

Diese hat auf dem Camine des nun folgenden letzten Zimmers uns eine Scene aus der zwangfreyen Natur entgegen gestellt.

Hier sammlete sich ein kleiner Haufe ungeschmückter gewandloser *Kinder*:

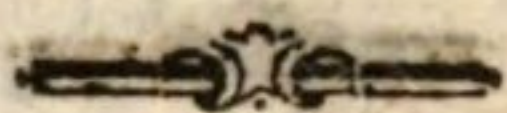
edle



edle Geschöpfe, die gesellig und muthvoll, so wie sie aus der Hand der guten Mutter Natur hervorblühten, sich der ersten Empfindungen des Lebens freuen.

Ein reizendes Mädchen: schön als hätte es Cythere selbst Amorn zur Schwester geboren, erhielt, unter ihnen, den Preis des Sieges beym unschuldigen Spiele: empfängt ihn aus der Hand eines Gespielen, zur Freude der andern, und beut, bescheiden hingeworfen, das Haupt zum Empfange des Blumenkranzes dar.

In eben der Zahl als die äußern Sinne, für deren aller Vergnügen und eines jeden Geschmack insbesondere die gütige Natur gesorgt, wetteiferten ihre kleinen Lieblinge im einträchtigen Spiele, und werden wechselsweise von einander



einander, wie ein Sinn vom andern, bey gemeinschaftlicher Uebung im unschuldigen Genuße des Guten, unterstützt und belohnt.

Ueber dem Bilde wird *Theokrit's* medaillenförmig profilierter Kopf von fröhlichen *Genien*, mit Rosenketten angeknüpft.

Sie scheinen mit diesem Bildnisse des ersten Musters der Hirtendichter, die uns zwanglose Freuden des Landlebens und lebenswürdige Einfalt der Natur fangen, dem höher herableuchtenden Gewölke, auf welchem der Malerkunst Schwester, die Poesie, sitzt, sich Entschwungen zu haben.

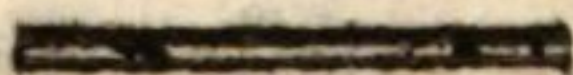
Die dichtende *Muse* naht sich dem Schooße der *Ruhe*, wendet sich hin zu
ihren



ihren Knien, und will hier, in feyerlicher Stille, den kühnern Flug ihrer edelsten Gedanken auf einen erhabnern Zweck richten.

Eben blickt sie an der sichern Seite ihrer Schutzgeberin nieder aufs Buch, den reichhaltigen Ideen nachdenkend, welche ein weiser *Genius* gab.

Es ist sichtbar welchen hohen Schwung der Gedanken er veranlafste, da er von Newton's Grabmale die Schnellwage bringt, auf welcher die Sonne mit den ihr gegenüberhängenden Weltkörpern das Gleichgewicht hält.



In

In den Musikfälen, zu Leipzig.

Zum Musiksaale, im alten Bibliotheksgebäude, führet eine geraume Vorhalle, in welche man aus dem äußern Saale, von minderer Gröfse, tritt.

Sie ist, ihrer Bestimmung gemäß, plafoniert; wodurch sie dem Auge eine lehrreiche Ruhe anbeut.

Ihres Dekoristen sparsame Hand hat die Architektur ihrer Decke und Wände, ohne glänzende Verzierungen, mit Farben angegeben.

Oben in der Mitte am Schafte, zwischen den Fenstern, ist der Kopf des Apollo, ein Medaillon nach dem Antick in Marmor, mit Lorbeerlaube angeknüpft; worunter ein über seine Console
ge-



gestellter Pfeilerspiegel, in gerader Linie, die herabhängenden Kronleuchter und die Hereintretenden aufnimmt.

Jedes, — selbst der dem Haupteingange des grossen Saales, und einer Nebenthüre von gleicher Grösse, gegenüber, in seiner Nische stehende Ofen, — thut seinen so schicklichen als nützlichen Beitrag zum bescheidenen Ansehen des Ganzen.

Das Deckenstück schildert des gefunden und bescheidenen Beurtheilers der Kunst treueste Führerin, *die Erkenntniss*, im Schoosse einer Wolke, von welcher sie, im gemilderten Glanze ausgegossener Klarheit, leicht umdämmert wird.

Tief in forschende Gedanken zur Prüfung versenkt, sammlet sie alle ihr verlie-



verliehenen Kräfte, bey aufgethanem
Buche und brennendem Lichte.

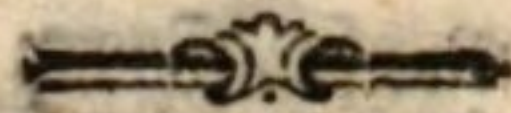
Daneben verräth sich, unbemerkt
von ihr, der wachsende *Aufklärungs-*
trieb, im Bilde eines muntern Knaben,
welcher mit der Scheere die Flamme
reiniget: dafs das Licht der Erkennt-
nifs allen Augen heller leuchte.

Beym Ausmalen des Musiksaales
selbst ward, nicht weniger als hier, al-
ler schimmernde Schmuck vermieden,
und, in Anwendung der Ornamente,
die äufferste Sparsamkeit beobachtet.

Denn weil die Baukunst, durch
vorspringende Glieder und ausgehobe-
ne Zierden, der freyen Wirkung des
Schalles nachtheilig zu werden glaub-
te: liefs sie der Malerkunst für sich das
Wort führen.

C

Und



Und diese zeigt, mit täuschender Hand, die an den Schäften zwischen den Mezzaninfenstern hinaufsteigenden jonischen Pilaster, mit ihren antiken Kapitälern: das darauf ruhende Hauptgesimse der Decke, mit seinen umherlaufenden Zahnschnitten: darüber alle mit Blätterschmucke in Voluten sich verlierende Ribben am Muldengewölbe, wo sie, an der Scheidung seiner Kuppel von der platten Decke, ein höheres Gesimse erreichen und dieses die kleinern umfaßt, welche die drey Deckenöffnungen, deren mittlere die größte ist, mit belaubten Gliedern elliptisch umziehen.

Zwey Paar dazwischen vertheilte Rosetten, aus welchen die crySTALLenen Kronleuchter herabhängen, sind durchbrochen, und bedecken die hinter ihnen angebrachten Luftabzüge. In



In jeder Mitte der längern Wände, die sich, an beiden Enden, in schmälern Rundungen vereinigen, läßt eine Nische, zwischen zwei ihr an Höhe und Breite gleichen Arkadenthüren, einem dem andern entgegengestellten säulenförmigen mit Medaillon und Waffen gezierten weissen Ofen, Raum gewinnen.

An der obern Hälfte der Wände wird, durch einen um und um, zwischen den kanälierten Pilastern, fortlaufenden Gurt, die gleiche Grund- und Brüstungshöhe der Fenster beider geraden Seiten und der Tribunen angegeben, die an der einen runden Wand über dem Haupteingange für Zuhörer, oder ein zweites Musikchor, und ihnen gegen über, an der andern, zu jeder Seite der Orgel, über dem Orchester,



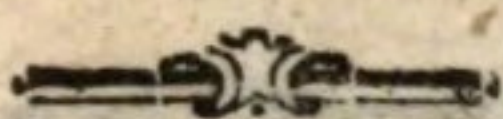
für Chöre der Paucken und blasenden Instrumente, sich öffnen, und unter jeder Schwelle ihrer Brüstungen, wie die unter den Fenstern, auf vorgeschobenen Balkenköpfen ruhen.

Diese sind, von der Zocke aus, mit unverzierten Lefseen untersetzt, zwischen welchen, da wo keine Thüre oder Nische hintrifft, berahmte Füllungen Platz bekommen haben.

Kein Gegenstand wiedersetzt sich, vom Eintritte aus, noch von irgend einer Stelle, der Ansicht des erhobenen Orchesters und seiner Aufschrift am Friesse des Hauptgesimses über der Orgel:

RES SEVERA EST VERUM GAUDIUM.

Alles erscheint in ernster Einfalt,
weislich veredelt durch eine Scene der
Musen



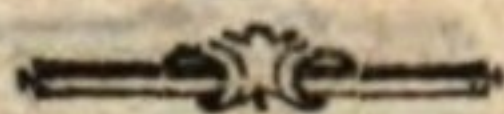
Musen, welche die Kunst des Pinsels, durch das geöfnet zu feyn fcheinende Gewölbe, fichtbar werden liefs.

Die *neun Göttinnen* des Parnaffes fammleten fich über dem Gebäude. Ihre kleinere Hälfte verweilet, höher fitzend, beym *Gotte des Lichtes*.

Die drey Vorfteherinnen der Mufik ziehen, von ihnen gefondert, durch die mittlere Oefnung der Decke, in ihren Tempel ein.

Völlig bekleidet und mit ihren Kronen feftlich gefchmückt laffen fie, die hier allein gefallen und nützen wollen, jene, gemächlich mit aufgelöfstem Gewande und freyen Locken, zurück.

Die Erfinderinnen der Flöten und der Saitenfpiele, *Euterpe* und *Clio*, nahmen ihre Fürftin, die Mufe des Gefanges,



Polymnia, mitten unter sich, leiten sie, in ihren Armen, von der Höhe, aus der sie, mit ihr, in gerader Richtung niederschweben, und der *Genius der ernstesten Freude*, ein schöner Jüngling, der ihnen, im Schwunge, beyde aufgehobene Hände voll frischer Blumen beut, führet sie an.

Ihre genauer mit ihnen verbündeten Schwestern, die einander zur Seite sitzende dramatische und lyrische Dichtkunst, *Melpomene* und *Erato*, begleiten sie, gleich ihnen feyerlich gekleidet und gekrönt, in mäßiger Entfernung, auf einer schwellenden Wolke.

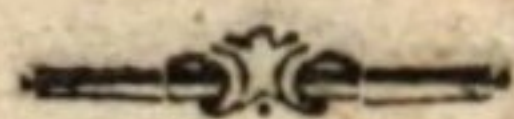
Im obern Lichte des glänzenden Gewölkes erzeugt sinkt sie näher herzu, und wallt vor dem vom Antlitze des Musengottes alles beleuchtenden Strahlen her. Gleich einer andern, die vom
Sitze



Sitze der übrigen Mufen und ihres Lehrers lossgewunden, ihr gegenüber, das Gebäude ereilte, hat sie, beym Niederlegen auf die gewölbte Decke, einen Theil des Gesimses überzogen und davon sich weiter zur Oefnung hereingewälzt. Der lichte Schatten, der die gemilderte Klarheit ihres Saumes an der Fläche nachahmt, scheint zu schwinden, und die Annäherung der Herabkommenden sichtbarer zu werden.

Melpomene schlägt ein breites Buch in ihrem Schoofe auf, worein sie ihre Blicke versenkt, als ob sie der melodischen Vereinigung des gesungenen und gesprochenen Ausdruckes ihrer Ideen nachdenke.

Ein *Kind der Liebe*, seiner Stelle zwischen beiden redenden Künsten getreu, erhebt sich hinter ihr, über ihre
Linke



Linke herzu, und giebt, bey dem, was
sein Auge in den Blättern erschlich, mit
gegen einander gekehrten Händen, ein
stilles Zeichen ehrerbietigster Bewun-
derung.

Erato sandte ihren getreuen Beglei-
ter, *Amor*, voraus: durch die zwote
Oefnung, gerade über dem Orchester,
sieht man, wie er, die Hand an der
Leyer, jeder wilden Leidenschaft ge-
biethen will, und sie selbst im *Löwen*,
auf dem er sitzt, durch die Gewalt der
Musik, bezähmt. Sonst grausam, nun
erweicht, scheint dieser im Laufe ge-
hemmt, mit Weile, auf wallender
Bahn, mehr fürder zu schwimmen, als
fortzuschreiten; und friedlich lauschend
sieht er sich um, nach dem, der ihm,
mit dem Saitenspiele, nie empfundenenes
Gefühl ins Ohr rauschte.

Die



Die *Mutter* des kleinen Siegers wendet sich, stillen Beifalls voll, vom schwebenden Lager, zu ihm: verbirgt, in der Linken, den goldnen Apfel, der ihrer Schönheit, im Wettstreite mit Weisheit und Hoheit, zufiel; verweilt aber, mit theilnehmenden Vergnügen, in einiger Entfernung, zur Annäherung bereit, und zum Entschlusse gereizt, den Liebling, bey Endigung des siegenden Spieles, mit Schenkung des selbst erlangten Preises zu überraschen.

Sie vertraute seine hier entbehrliche Waffen den Händen ihrer beyher spielenden *Kinder*, die sie anderwärts zu verwenden sich gelüsten lassen. Schon raubt eins dem andern die Pfeile, zu ihrer Bestimmung, aus dem Köcher.

Indessen wagte sich der *Unverstand*, in Marfyas Gestalt, an dem Thron des



Apollo, und ward, auf einen vom Gotte mit gebietender Freundlichkeit gegebenen Wink, der Willkühr des Musengefolges überlassen.

Durch die dritte Oefnung sieht man das Urtheil an ihm vollstrecken.

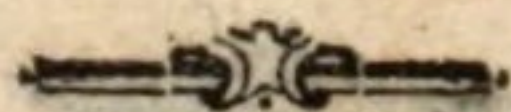
Gewaltübende *Götterknaben* nöthigten ihn sich zu krümmen, und mit hinterwärts gebundenen Armen vom Lichtquelle zu entfernen. Das Ende der Bande in der Linken, und mit Rückenstreichen von der aufgehobenen Rechten verfolgt ihn der eine: der andere faßt das ziegenfüßige Mißgeschöpf bey den Haarlocken, quetscht ihm, mit beyden Händen, die gespitzten Ohren an den Kopf, und zieht ihn dabey, von der Höhe nieder, nach der Thüre zu.

Unter ihren umherschwebenden Brüdern empfiehlt *einer* dem *andern*,
der



der ihn himmeln begleitet, mit lohnenden Lorbeeren in der Hand, ein offnes Buch, das mit dem Namen einer Virtuosenfamilie, *Bach*, bezeichnet ist, deren Stamm, durch seine aus Leipzigs Schoole verbreiteten vielen Zweige, in und außer Deutschlands Gränzen, Früchte trägt.

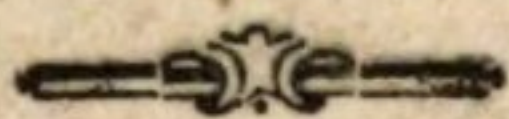
So leicht sich aus dem Sinne der Allegorie die Bestimmung des Gebäudes erklärt, welches dem Musikstudium, besonders der Uebung des Gesanges gewidmet ist, um dessen edelste Anwendung die redenden Künste schweesterlich sich mit ihm beeifern: eben so deutlich wird dadurch zugleich erinnert, was Würde und Gewalt dieser vereinigten Künste vermag, und wie hier die Höhe ihres gemeinschaftlichen Zweckes



Zweckes erstrebt werden könne, wenn gute Genien sorgen, daß kein Unberufener oder Verworfener dieses Heiligthum der Mufen entweihe, und darinne nur die Stimme solcher Lehrer laut werden darf, die mit einem Bach, Haffe, Hiller, oder Naumann in geistiger Verwandtschaft stehen.



Im



Z u G o h l i s.

Hier hat sich eine der Bestimmung des Orts und der Würde des Besitzers gemäße Malerey, im groffen Saale des Herrnhauses, dem Hauptzimmer eines Gebäudes von nicht gemeinem Umfange, nicht gewöhnlicher Bauart und Einrichtung, zu feiner innern Veredlung, an Decke und Wänden, ausgebreitet, wodurch das Rittergut, das sich vorhin in mancherley Betracht, besonders feiner angenehmen Lage wegen, vor andern auszeichnete, auch den Kennern der schönen Künste im höhern Grade schätzbar ward.

Der Pinsel täuscht, an den Wänden, das Auge, durch architektonische Dekoration. Die Ordnung ist jonisch,
die



die Kapitäle der umher vertheilten Pfeiler antik: die in der Manier des De Witt gemalten Büsten und Genien, an den Caminen und Thürstücken, haben, wie die Blumen, Früchte und alle an den Schlusssteinen der Arkaden angebrachte Ornamente, Beziehung auf die an der Decke ausgeführte Idee. Hier wo sich der Bau mit einer Gallerie über seiner Kuppel endiget, welcher eine einfache Mosaik die edelste Zierde giebt, ist dem Auge und Geiste eine neue und ernstlichere Beschäftigung angewiesen.

„Nimm, edle Seele“, sagt das Gemälde, „des Lebens rechten Zeitpunkt wahr, in welchem du am fähigsten bist Wahrheiten zu erforschen, und durch deren Erkenntniss weise und glücklich zu werden!“

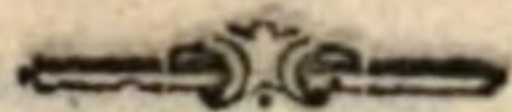
Die



Die *Betrachtung* zieht der *Natur* vor der denkenden Seele den Schleyer ab. Der Rest des leichten Gewandes entfließt eben dem sichtbar werdenden Haupte, im Angesichte der empor gehobenen *Psyche*, da *Verstand* und *Tugend*, die sich ihr früh mittheilten, in *Apollos* und *Hercules* Gestalt, die *Musen*, in welcher Umgange sie gebildet ward, herbey führten, und nun die Aufgeklärte, zur glücklichsten Stunde, dem Schooße ihrer Lehrerinnen entriefen.

Sie wird, über ihnen, himmelan steigend, vom *Mittage des Lebens*, ihrem fähigsten Führer gelenkt, und der liebe reichsten Mutter *Natur*, die sich so willig vor ihr enthüllen liefs, entgegen gebracht.

An feinem Busen erwärmt, und zum ganzen gebrauche ihrer Kräfte gestärkt,



stärkt, blickt sie, aus seinem Arme, nach ihr, und sieht sie in lichtvoller Höhe aufgestellt, wo das Gewölk, welches sie trägt, sich nirgend den Blicken der Lehrbegierigen widersetzt. Keine künstelnde Hand hat ihr, in ihrem bekannten Bilde, einigen Schmuck gegeben, oder etwas, umher, zu ihrer Verherrlichung gethan, und die *Baukunst* ruht, des Studierens müde, auf gehäuften Büchern, am Fusse der aufgedekten Bildsäule.

Pfyché strebt fort mit ihrem holden Führer, der, selbst jung und edel, als Beförderer des anwachsenden Vorglanzes ihrer jungfräulichen Würde, nicht sonder Sorgfalt kühn, sie auf eine lichtvolle Bahn leitet.

Sein Haupt blüht neben dem ihrigen, mit eben so frischen Wangen und
offner



offner Stirn, ohne bezeichnende Zierden in den Locken; und seine ganze Figur, bis zu den Fersen hinab, blieb frey davon: als sey er schon, in dem aus der Natur selbst genommenen Bilde völlig erreichter Reife des menschlichen Lebens, kenntlich.

Deutlicher kündigt er sich ihr als Saturns rastlosen Sohn an, der vom greisen Urvater nichts als das Hauptattribut der Zeit bekam. Das unabgelaufene Stundenglas in der Hand empfiehlt er ihr den weislichen Genuß seines schnell hinschwindenden Daseyns.

Obschon von beiden nur Sie auf leichten Fittigen sich hebt, Er aber von unsichtbaren Kräften fortgetrieben wird: scheint es doch, daß er stärke

D

ker



ker beflügelt sey und den Flug der Forschenden beschleunige.

Ihre reizende Gestalt und sein schön vollendeter Gliederbau sind mit leichten Gewändern umflossen. Beider lebhafteste Richtung hat alle Merkmale der Eilfertigkeit und zweckmäßigen Vereinigung; und freudig sieht man, wie sie, mit wiegendem Schwunge, in ein höheres Licht dringen.

Die schützenden Mächte der Musen, Apollo und Herkules, ruhen auf tiefen Wolken: schweben, mit eigenener Bezeugung des Beifalls, vor dem nahen Chore ihrer Schwestern her, welche theilnehmend und aufmerksam, in einen engen Kreis gesammelt, selbst die Vortreflichkeit der Natur gemeinschaftlich zu bewundern und sie nachzuahmen gereizt zu seyn äußern.

Nur



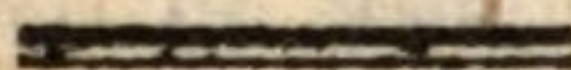
Nur jene Kunst, die Stof aus dem Reiche der Natur nahm und unnachahmend ihn nach eigenen Fantaseyen bildete, verschlummert, an der mütterlichen Seite, die allgemein umher verbreitete Bewunderung.

Das *Bildnis Dessen*, *Der* bey uns der schützen Gottheiten Stelle vertritt, *Der*, durch alle in *Seinen* Staaten ficher wohnende Mufen, den Geist *Seiner* glücklichen Völker bilden und Selbstgeprüfte Weisheit lehren läßt, wird von *Genien* des Ruhms, des Friedens und der Freude, die es mit Palmen, Oelblättern und Rosen bekränzen, dargebracht.

Sie empfangen es eben aus der Hand eines *Genius der Malerey*, den sie am Dockengeländer der hohen Gal-



lerie hinter sich lassen, und schwingen sich damit empor in den heitern höhern Aether, den der Gott des Tages mit den Strahlen seines Hauptes durchglüht.



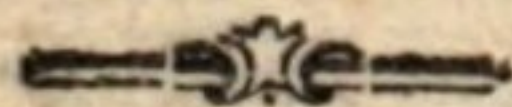
Zu Nitzschwitz.

Die Geschichte gedenkt eines Asiatifchen Volkes, welches den Werth des Frühlings so sehr erkannte, daß es seine Wiederkehr, als die Herabkunft der Gottheit und den Eintritt eines neuen Jahres, feyerte.

Dieses veranlafte die Idee zum Plafond der Sala terrena des am Ende des Gartens zu Nitzschwitz einsam gelegenen Lustgebäudes, das eine neue Gestalt annahm, als die wohlthätige Hand der Friedenskünfte die Ruinen dieses Rittergutes wieder zu Wohnungen bildete und die Denkmäler der tobenden Wuth liebevoll vertilgte.

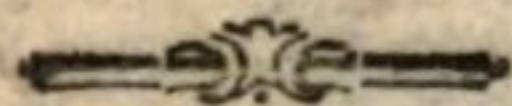
D 3

Aber



Aber der dichtende Artift unterdrückte die verwendeten Früchte und gefchlachteten Thiere beym Opfer, verwandelte jene blutige Scene in eine fanftere, und zeigte, wie Er empfand dafs das Wonnefeft, in einer lehrreichen Allegorie, der auf Leben und Erhaltung aller Gefchöpfe durch Liebe wirksamen Natur gemäfs, zu ordnen fey.

Er läßt uns, aus dem Innern eines runden unbedeckten Tempels, fehen, wie in der obern Luft *die mächtigste Göttin* gleichgütig auf Bekenner und Verkenner ihres Werthes niederblickt: wie, mit ihnen, Verjüngung der Natur und Fruchtbarkeit der Erde, welche die Liebe wecken und nähren, in ihren bekannten Göttergeftalten, auf
stei-



steigende Wolken vertheilt, sich zu ihr erheben, und unter ihnen, ein *edles reizendes Paar*, das allen Schmuck der Blüthe seiner Jahre trägt, einen ermunternden Beweis seiner Ueberzeugung giebt: daß der lebenden Geschöpfe allgemeine Bestimmung Liebe sey.

Die Glücklichen opfern der Erhalterin aller Wesen und schweben, mit den *Zeugen* ihres Glückes, zu ihr empor: so, daß es scheint, als nahmen sie zuvor auf der umherführenden Zinne der Rotonda ihre Opferstätte, ehe sie durch einer Wolke unsichtbare Kraft den Mauern entrückt wurden.

Sie umflectet in der höhern Sphäre, zu der sie aufgenommen sind, eine weit ausgebreitete Heiterkeit des reinsten Lichtes: eines solchen, das still leuchtet, wie bey warmem Hauche



des Westwindes , nach Sonnenaufgange , an verjüngt wiederkehrenden Tagen , im May. Ueberall verräth sich dabey die Einwirkung des alles belebenden Frühlings: des Begünstigers der Liebenden; des immer wiederkehrenden Wonnegebers der Natur.

Das schöne Paar trat zum Altare, der göttlichen Tochter des Himmels und des Lichtes zu schwören: streute Weihrauch und legt eben die Hände in einander, da Uraniens *Priester* Oel ins rauchende Opfer geuft.

Dienstbare *Gespielen* umgeben die Neuvermählten, und der *vorderste* im theilnehmenden Haufen, will knieend dem Priester, auf einer Opferschaale, die Myrthen reichen, die sie krönen sollen.

Die Göttinn schwebt, mitten im Gemälde, über ihnen, in einer Lage, welche

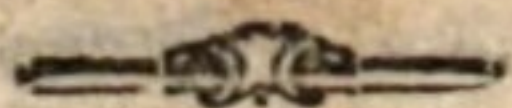


welche die süsse Empfindung ausdrückt, womit sie das Opfer annimmt.

Sie hält das mit Haupt und Brust an ihren Busen gelehnte Kind, *Amor*, im Arme: hat, voll stiller Anmuth und Huld, vom sanften Wolkenfitze, der, im blauen Lichte, unter ihr, aufwallt, sich völlig herzu gewandt, als wolle sie den Anruf mit ihrer Zusage erwiedern.

Aufser diesen und andern Zeichen des Wohlgefallens, läßt ihre heitere Ruhe und frohe Aufmerksamkeit errathen: wie gern sie will dafs man ihr opfere.

Sie liefs, durch die an der Seite ihres Schooses sitzende *Flora*, Blumen, zu ihrem Schmucke, aneinander reihen, die diese, eben da die Geliebten ihre Hände in einander fügen, in ei-



nen Kranz zusammen schließt; als gäbe sie dadurch ein Zeichen des Beifalls und der Genehmigung.

Venus hat das kleine leichtbeflügelte *Chor ihrer Kinder* umher gesandt. Zerstreut umgaukeln sie die Feyrer des Festes: als wolle ihr freudiger Zuruf den Eifer der Geschäftigen zu anhaltender Thätigkeit ermuntern und ihnen die allgütige Regentschaft ihrer Mutter verkündigen.

Cybele, den Schlüssel in der Hand, hält, zur Linken, sich bereit den Verbundenen die Ausichten tröstender Hofnung zu eröffnen, und ihnen der Erde verborgene Gemächer aufzuschließen.

Nicht fern sitzt sie, vom Frühlingsverkündiger, *Zephir*, der, in beiden Händen, eine gefertigte Blumenkette dar-

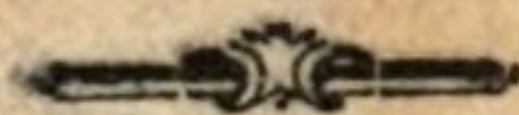


darbringt, das glückliche Paar damit zu fesseln.

An der andern Seite hält ein blühender *Greis* den an ihn sich schmiegenden *Enkel* im Arme: ruhig sitzend, aber unterrichtend, beschäftigt er sich mit dem Knaben: als wollte er, daß dieses Beispiel seinem Gedächtnisse sich früh einpräge, ihn an seine Bestimmung erinnern, und er den Werth tugendhafter Liebe nie verkennen lerne.

In der Nähe zeigt sich eine warnende Folge verfäumer Augenblicke:

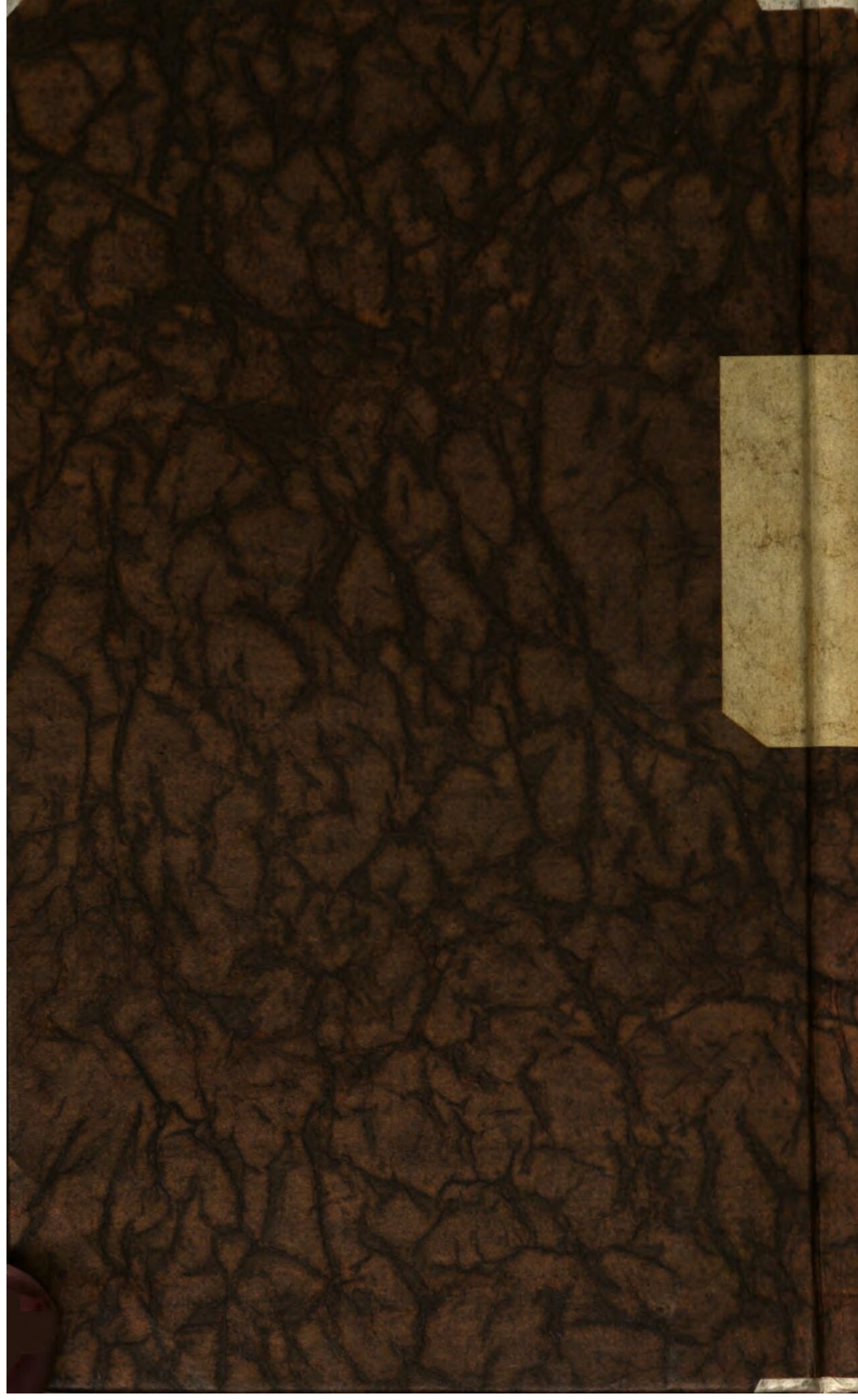
Eine der schönsten *Stunden* ist einem reifen *Jünglinge* zu schnell entflohen. Noch versucht er sie aufzuhalten, und schreitet ihr, mit ausgestreckten Armen, begierig nach. Aber ihr scheinen, im Fluge, die Kräfte



Kräfte zu wachsen: sie eilt, im Gewande der Unschuld, davon, und nimmt den Kranz der Freude, in ihrer Rechten, mit von hinnen.



Walter Schellin
Buchbinder



Kreuchauf, Franz Wilhelm / Oeser, Adam Friedrich, / R.

Oesers neueste Allegoriegemälde

Leipzig 1782

Art. 452 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10259001-1

VD18 10667997